



Übergangs- und  
Bewältigungsforschung

Christiane Hof | Miriam Meuth |  
Andreas Walther (Hrsg.)

# Pädagogik der Übergänge

Übergänge in Lebenslauf und  
Biografie als Anlässe und  
Bezugspunkte von Erziehung,  
Bildung und Hilfe

**BELTZ** JUVENTA

Leseprobe aus: Hof, Meuth, Walther, Pädagogik der Übergänge, ISBN 978-3-7799-1936-0  
© 2014 Beltz Verlag, Weinheim Basel  
<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-1936-0>

Miriam Meuth, Christiane Hof und Andreas Walther

# Warum eine Pädagogik der Übergänge?

Einleitung und Überblick

Nicht erst der Diskurs und das Konzept des lebenslangen Lernens haben darauf aufmerksam gemacht, dass Lebenslauf und Biographie relevante Orientierungsgrößen für Pädagogik und Erziehungswissenschaft sind. Pädagogische Handlungsfelder orientieren sich an Lebensaltern, wobei neben der Kindheit und Jugend zunehmend auch das jüngere, mittlere und höhere Erwachsenenalter in den Blick pädagogischer Institutionen kommen. Eine genauere Analyse erlaubt zu präzisieren, dass es in vielen Fällen Übergänge im Lebenslauf sind, die Anlässe für pädagogisches Handeln sind, sei es die Vorbereitung auf einen anstehenden Übergang, sei es die Begleitung desselben oder die Kompensation der Auswirkungen im Falle eines Scheiterns an den herrschenden Normalitätsstandards. Formale Bildung gilt dabei als wesentliche Strukturkategorie ungleicher Lebenschancen und die „normale“ Lebensführung ist mehr oder weniger explizites Ziel pädagogischen Handelns. Das Verhältnis zwischen dem Lebenslauf als institutionalisiertem Ablaufmuster und der Biographie als subjektiver Lebensgeschichte stellt dabei einen Zugang zum Wechselverhältnis zwischen Struktur und Handeln dar, das individuelle Bewältigungs- und Bildungsprozesse wie auch pädagogisches Handeln rahmt und strukturiert. Analog zu dieser Dialektik von institutionalisierter pädagogischer Ordnung des Lebenslaufs und Biographie ist auch im Rahmen der vorliegenden „Pädagogik der Übergänge“ die Vermittlungsseite in ihrem Wechselverhältnis mit der Seite der subjektiven Aneignung zu denken.

Die zunehmende Orientierung an den Übergängen im Lebenslauf ist dabei vor dem Hintergrund der Standardisierung und Entstandardisierung von Lebensläufen im Prozess zu sehen. Angesichts der Individualisierung der Vergesellschaftung in der Moderne stellte die Ausdifferenzierung eines institutionalisierten Lebenslaufes eine Möglichkeit dar, individuelle Lebensführung und gesellschaftliche Arbeitsteilung aufeinander zu beziehen. Bildungssystem und Wohlfahrtsstaat waren und sind zentrale Instanzen der Regulierung und Normalisierung von Lebensaltersrollen und der Übergän-

ge zwischen ihnen. Die Entstandardisierung von Lebensläufen in der späten Moderne bedeutet jedoch, dass die Lebensaltersrollen an Stabilität verlieren und ihre Grenzen weniger eindeutig verlaufen, während sich Übergänge verlängern, offener und ungewisser werden und sie deutlicher in ihrer Kontingenz wahrgenommen werden. Übergänge sind deshalb derzeit eine immer wichtiger werdende heuristische Figur und Forschungsperspektive in den Erziehungs- und Sozialwissenschaften. Auf der einen Seite geraten immer mehr Übergänge in den Blick der Forschung wie auch immer mehr Phänomene des Wandels oder des Wechsels zwischen sozialen Situationen und Zuständen als Übergänge thematisiert werden. Beispiele hierfür sind das nationale Bildungspanel (Blossfeld/Roßbach/Maurice 2011), aber auch erziehungswissenschaftlich geprägte Übersichtspublikationen zu „Übergängen in Bildung und Ausbildung“ (Schumacher 2004), „Beratung im Übergang“ (Walther/Weinhardt 2013) bis hin zu einem vor allem durch erziehungswissenschaftliche Beiträge geprägten „Handbuch Übergänge“ (Schröer u. a. 2013). Auf der anderen Seite beziehen sich zunehmend pädagogische Angebote explizit auf Übergänge in und zwischen unterschiedlichen Lebensaltern, und zwar von der Gestaltung des Übergangs von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule bis hin zum arbeitsmarktbezogenen regionalen Übergangsmanagement (vgl. Braun/Reißig 2011; Oehlmann/Manning-Clechowitz/Sitter 2011; Oehme 2013).

Ausgehend von diesen Feststellungen wurde im Sommersemester 2012 am Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung des Fachbereichs Erziehungswissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt am Main eine Ringvorlesung zum Thema „Übergänge in Lebenslauf und Biographie als Anlässe und Bezugspunkte von Erziehung, Bildung und Hilfe“ organisiert. Sie bildet den Entstehungsrahmen des vorliegenden Sammelbandes, der eine analytische Perspektive auf die „pädagogische Strukturierung des Lebenslaufs“ richtet (siehe den Beitrag von Walther, Hof und Meuth in diesem Band). Damit soll ein disziplinärer Beitrag zu einer „Pädagogik der Übergänge“ ebenso wie zur Weiterentwicklung der transdisziplinären Übergangsforschung geleistet werden.

Die Beiträge thematisieren sowohl generelle Strukturen, Mechanismen und (nicht)pädagogische Implikationen von Übergängen als auch mögliche Anforderungen, die konkrete Übergänge an die Individuen stellen. Sie beleuchten Übergänge in unterschiedlichen Lebensaltern, institutionellen Zusammenhängen und pädagogischen Arbeitsfeldern ebenso wie aus der biographischen Perspektive der Subjekte. Dabei arbeiten die AutorInnen die darin verwobenen Übergänge zwischen Lebensaltern, aber auch zwischen unterschiedlichen Handlungsfeldern oder Interventionsgraden heraus. Im Fokus steht die Frage nach den pädagogischen Implikationen der Übergangsgestaltung und danach, an welchen Stellen in den vorgestellten For-

schungszugängen in Übergängen in Lebenslauf und Biographie pädagogische Momente sichtbar werden: sei es, dass Übergänge pädagogisch bearbeitet werden oder dass sie Lernprozesse und Bildungspotenziale enthalten. Der Band zeigt damit auf, welche potenziellen erziehungswissenschaftlichen Erkenntnis- und pädagogischen Handlungsperspektiven die Auseinandersetzung mit Übergängen entlang des Lebenslaufs eröffnet. Die Beiträge folgen der Ordnung der Lebensalter von der Kindheit zum höheren Alter und nehmen gleichzeitig unterschiedliche disziplinäre Perspektiven ein und thematische Schwerpunktsetzungen vor. Den Rahmen bilden eine historische Rekonstruktion der Gestaltung von Übergängen im Zuge der Institutionalisierung des Lebenslaufs sowie ein konzeptioneller Versuch, eine Pädagogik der Lebensalter zu skizzieren.

Der Beitrag von *Andreas Walther* verortet die Frage nach Übergängen und ihrer pädagogischen Gestaltung im historischen Kontext des gesellschaftlichen Modernisierungsprozesses. Die Rekonstruktion der Standardisierung und Entstandardisierung von Übergängen und der Rolle von Bildung, Erziehung und Hilfe in diesem Prozess basiert auf dem Grundverständnis von Übergängen als Wechselbeziehungen zwischen sozialen Strukturen und individuellen Handlungen, zwischen der Institutionalisierung des Lebenslaufs und der biographischen Konstruktion der Subjekte. Die aktuelle Auseinandersetzung und Thematisierung der Entstandardisierung von Übergängen wird am Beispiel der Lebenslage „Junge Erwachsene“ diskutiert. Hier werden auch die Dilemmata einer pädagogischen Gestaltung von Übergängen jenseits einer selbstverständlichen Geltung des Normallebenslaufs deutlich.

*Sabine Andresen, Nadine Seddig* und *Sophie Künstler* widmen sich in ihrem Beitrag dem Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule, der noch nicht lange im öffentlichen Bewusstsein und auch noch nicht lange Gegenstand expliziter pädagogischer Gestaltung ist. Im Zentrum steht die Frage nach der Herstellung von Schulfähigkeit als Kriterium der Übergangsgestaltung aus der Sicht der beteiligten Akteure und Akteurinnen. Dabei wird eine historisch-kulturwissenschaftliche Betrachtung den Befunden einer aktuellen ethnographischen Studie gegenübergestellt. Sichtbar wird zum einen die Bedeutung von Ritualen auch in der pädagogischen Gestaltung von Übergängen. Zum anderen zeigt sich aber auch die Notwendigkeit, die besondere Perspektive von Kindern im Übergang ins Zentrum zu stellen.

*Marcus Balzereit* und *Christian Kolbe* thematisieren Übergänge als Stationen und Situationen der Herstellung bzw. Reproduktion sozialer Ungleichheit durch institutionelle Selektionsmechanismen. Ausgehend von einer Kritik an der Ausblendung dieser gesellschaftlichen Funktion der Gestaltung von Übergängen analysieren sie pädagogische Zuschreibungs- und Verfahrensmuster in der Schule und der Arbeitsmarktpolitik. Der Vergleich

dieser beiden unterschiedlichen Handlungsfelder zeigt Ähnlichkeiten in der De-Thematisierung von Ungleichheit bei gleichzeitiger Thematisierung von Differenzen und der Legitimierung von Ungleichbehandlung auf. Diese Analogie zeigt sich auch in neuen Instrumenten der Kompetenzfeststellung in der schulischen Berufsorientierung sowie der Erstellung von Kundenprofilen in der Arbeitsverwaltung, in denen die Individuen durch Selbsteinschätzung aktiv an der Selektion beteiligt werden.

Übergänge in und zwischen Bildung und Arbeitsmarkt stehen auch im zweiten Beitrag von *Andreas Walther* im Fokus, der die zunehmend als unsicher betrachteten Übergänge zwischen Schule und Beruf sowie deren pädagogische Bearbeitung in den Blick nimmt. Dieser Beitrag setzt in einem ersten Schritt die institutionelle Perspektive der Arbeitsmarktpolitik, die biographische Perspektive als benachteiligt kategorisierter Jugendlicher sowie die pädagogische Perspektive der Jugendberufshilfe in Beziehung. In einem zweiten Schritt wird die Regulierung von Übergängen in Arbeit international vergleichend analysiert. Mittels des Konzeptes der „Übergangsregime“ werden verschiedene wohlfahrtsstaatliche Rahmungen und Normalitätsannahmen, die dieser Regulierung zugrundeliegen, thematisiert. Beide Schritte verstehen sich als Beitrag zu einem reflexiven Umgang mit dem pädagogischen „Orientierungsdilemma“ (Galuske 1993) an den Grenzen der Erwerbsarbeitsgesellschaft.

Dass die primär berufsbezogene Fokussierung von Übergängen Jugendlicher und junger Erwachsener eine erhebliche Reduktion darstellt, zeigt der Beitrag von *Miriam Meuth* zu den wohnbezogenen Übergängen junger Frauen und Männer. Gerade der Übergang in selbständiges Wohnen ist häufig eng mit Übergängen in Arbeit verzahnt, beide Übergänge beeinflussen bzw. bedingen sich gegenseitig. Der Beitrag basiert auf einem mehrdimensionalen Wohnbegriff, dessen Dimensionen auch anschlussfähig an eine differenziertere Analyse von anderen Übergängen sind und somit zu einem ganzheitlicheren Übergangsverständnis beitragen kann. Am Beispiel von pädagogisch begleiteten Wohnformen wie dem „Jugendwohnen“ wird ferner aufgezeigt, dass die Perspektive der Jugendlichen und jungen Erwachsenen von den Einrichtungen und Fachkräften nicht angemessen erfasst wird. Dies trifft auch für eine Übergangsforschung zu, die bestimmte Teilübergänge vernachlässigt bzw. untereinander hierarchisiert.

*Christiane Hof* und *Cornelia Maier-Gutheil* diskutieren Übergänge ins und im Erwachsenenalter vor dem Hintergrund von Lebensverlaufs- und Biographieforschung. Dabei wird deutlich, dass für das Erwachsenenalter nicht nur der Übergang von der Jugend in diese Lebensphase relevant ist, sondern vielfältige Übergänge innerhalb des Erwachsenenalters mit Blick auf damit vielschichtig verwobene Lern- und Bildungsprozesse zu beleuchten sind. Weiterbildungsangebote bieten dabei nicht nur Unterstützungs-

angebote bei der Bewältigung verschiedener Übergänge, sondern schaffen auch Rahmenbedingungen für mögliche Veränderungen im Lebenslauf. Insofern plädieren die Autorinnen dafür, Übergänge als Lernanlässe zu beleuchten und zeigen die Fruchtbarkeit einer solchen Perspektive für die Übergangsforschung auf.

Als ein spezieller Übergang im Erwachsenenalter wird die Familiengründung bzw. der Übergang in Elternschaft von *Christiane Hof* diskutiert. Dabei diskutiert der Beitrag die verschiedenen psychologischen und soziologischen Studien zu diesem Thema im Hinblick auf ihre Implikationen für eine Pädagogik der Übergänge. Dabei arbeitet sie heraus, dass der Übergang in Familie nicht nur eine neue Statuspassage im Leben des Menschen ausmacht, sondern in vielfältiger Weise mit biographischen Transitionen einhergeht. Pädagogik und Erziehungswissenschaft haben die Formen und Bedingungen der damit einhergehenden Lernprozesse zu beleuchten und in die Konzeption konkreter Unterstützungsmaßnahmen einzubeziehen.

Mit ihrem Beitrag beleuchtet *Cornelia Maier-Gutheil* aus subjektorientierter Sicht Übergangsprozesse im beruflich-professionellen Handeln von ErwachsenenbildnerInnen, die aus der Sicht des Individuums im Sinne Harald Welzers als „transitorische“ Lern- und Bildungsprozesse beschrieben und als Professionalitätsentwicklung rekonstruiert werden. Grundlage für ihre Argumentation stellt die Rekonstruktion eines Falles dar, der aufgrund des qualitativen Längsschnittdesigns aus zwei Erzählungen der gleichen Person zu unterschiedlichen Zeitpunkten besteht, so dass ein Wandel von lernprozessbezogenen zu bildungsprozessbezogenen Transitionen rekonstruiert werden kann.

*Annette Franke* und *Frank Oswald* befassen sich mit Übergängen im höheren Erwachsenenalter. Diese werden nicht nur vor dem Hintergrund der Frage nach Entwicklungsmöglichkeiten und -zielen, sondern auch im Kontext gesellschaftlicher Rahmungen beleuchtet. Anhand des Übergangs in den Ruhestand sowie der Veränderung des Wohnortes (Umzüge) werden nicht nur empirische Ergebnisse zu diesen Übergängen vorgestellt, sondern auch der Einfluss gesellschaftlicher Rahmenbedingungen auf individuelle Bewältigungsformen herausgearbeitet. Abschließend diskutieren die AutorInnen mögliche Implikationen für eine pädagogische Gestaltung der genannten Übergänge.

Der Schlussbeitrag von *Andreas Walther*, *Miriam Meuth* und *Christiane Hof* versucht, quer zu den Lebensaltern Grundzüge einer Pädagogik der Lebensalter zu skizzieren. Diese ist in erster Linie eine analytische Reflektion des wechselseitigen Konstituierungsverhältnisses von Pädagogik und Übergängen, das erst sichtbar wird, seit sich Übergänge weniger selbstverständlich vollziehen. Stellt die Gestaltung von Übergängen eine zentrale Funktion pädagogischen Handelns dar, so gilt es zu fragen, welche erziehungswissen-

schaftlichen und pädagogischen Fragen und Reflexivitätsgewinne sich aus einer solchen Perspektive ableiten. Der Beitrag folgt dabei der Unterscheidung von pädagogischer Vermittlung, die auf der Lebenslaufseite der Gestaltung von Übergängen verortet wird, und biographischer Aneignung durch Lernen und Bildung der Subjekte. Eine Pädagogik der Übergänge fragt notwendigerweise nach Passungsverhältnissen an Statuswechseln im Lebensverlauf, die angesichts der Entstandardisierung von Lebensläufen und der Entgrenzung von pädagogischen Handlungsfeldern längst nicht mehr selbstverständlich sind.

Wir hoffen, mit diesem Band, zu einer Systematisierung und Reflexivität des pädagogischen und erziehungswissenschaftlichen Interesses an Übergängen beitragen zu können. Der Band richtet sich gleichermaßen an Wissenschaft und Praxis wie er auch für Studierende eine neue Perspektive auf AdressatInnen und pädagogische Handlungsfelder bietet.

Neben den beteiligten AutorInnen geht ein besonderer Dank deshalb auch an die Frankfurter Studierenden, mit denen wir die Beiträge im Rahmen der Ringvorlesung diskutieren konnten. Darüber hinaus danken wir Frank Engelhardt vom Beltz Verlag für die gewohnt zuverlässige und entgegenkommende Zusammenarbeit und Geduld sowie den MitherausgeberInnen der Reihe Übergangs- und Bewältigungsforschung Andreas Oehme, Barbara Stauber und Inga Truschkat für die Aufnahme des Bandes. Schließlich seien Christiane Dittrich, Jann Schweitzer und Hanna Dislich erwähnt, ohne deren Mithilfe beim Korrekturlesen und Formatieren dieser Band nicht fertig geworden wäre.

## Literatur

- Blossfeld, H.-P./Roßbach, H.-G./von Maurice, J. (Hrsg.) (2011): Education as a lifelong process: The German National Educational Panel Study (NEPS). Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Sonderheft 14. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Braun, F./Reißig, B. (Hrsg.) (2011): Regionales Übergangsmanagement Schule – Berufsausbildung: Handlungsfelder und Erfolgsfaktoren. Regionales Übergangsmanagement 3, München, Halle: Deutsches Jugendinstitut.
- Galuske M. (1993): Das Orientierungsdilemma: Jugendhilfe, sozialpädagogische Selbstvergewisserung und die modernisierte Arbeitsgesellschaft, Bielefeld: KT Verlag.
- Oehlmann, S./Manning-Clechowitz, Y./Sitter, M. (Hrsg.) (2011): Frühpädagogische Übergangsforschung. Weinheim, München: Juventa,
- Oehme, A. (2013): Übergangsmanagement. In: Schröer, W./Stauber, B./Walther, A./Böhnisch, L./Lenz, K. (Hrsg.): Handbuch Übergänge. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 791–810.
- Schröer, W./Stauber, B./Walther, A./Böhnisch, L./Lenz, K. (Hrsg.): Handbuch Übergänge. Weinheim, Basel: Beltz Juventa

- Schumacher E. (Hrsg.) (2004): Übergänge in Bildung und Ausbildung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Walther, A./Weinhardt, M. (2013): Beratung im Übergang. Zur sozialpädagogischen Herstellung von Reflexivität. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.